

Predigt 15. So JK A 2026 Jes 55,10-11 / Mt 13,1-9

Liebe Mitchristen,

als der Termin für meine Verabschiedung aus der Funktion und Rolle des Leitenden Pfarrers im Melbtal feststand, habe ich sehr bald nachgeschaut, welches Evangelium die Liturgie für den heutigen 15. Sonntag im Jahreskreis vorsieht. Passt das – oder ist es vielleicht förderlich, ein anderes Evangelium auszusuchen, das besser in diese Stunde passt? Als ich dann das eben gehörte Evangelium vom Sämann, der das Wort sät, - übrigens die Kurzform - las, dachte ich spontan: Da muss ich nicht noch lange etwas anderes suchen - das passt. Denn in den vergangenen 27 Jahren war es mir immer ein ganz besonderes Anliegen, das Wort Gottes in der Predigt wie einen durchtränkten Schwamm auszuwringen – damit alle Liebe, aller Trost, alle Hoffnung, alle Orientierung, alle Inspiration und auch Provokation, die in ihm steckt, unsere nicht selten ausgetrockneten und dünnen Herzen trinkt und darin zum Aufblühen bringt. Denn wir alle wissen, wie es Jesaja gerade in der Lesung betont hat: Das Wort Gottes hat eine ungeheure Wirkkraft – und unsere Worte haben sie auch: sie können aufrichten und niederdrücken, heilen und verletzen, entzweien und versöhnen, aufwecken und schläfrig machen, ängstigen – aber auch Vertrauen wecken. Worte können frösteln machen aber auch Herzen erwärmen. Gottes Wort aber will uneingeschränkt zum Leben verhelfen, aufrichten und trösten.

Wie der Sämann im Gleichnis beim Aussäen nicht jedes einzelne Korn ganz gezielt dort hinwirft, wo es auf jeden Fall Frucht bringen wird, sondern eben ganz großzügig aus den Vollen, aus der Fülle schöpfen kann, und den Samen geradezu verschwenderisch auswirft, so hatte ich nie die Not, wenigstens einen einzigen Gedanken zu finden, den ich in der Predigt gezielt thematisieren konnte, sondern es war eher mein Problem, die Fülle der Gedanken zu konzentrieren – zu portionieren - oder für spätere Predigten aufzuheben. Das ist mir nicht immer geglückt, wie sie erfahren haben und im Schreiben dieser Zeilen ahne

ich – dass ich auch heute ganz der Alte bleibe. Vielen Dank für alle Geduld! Ich weiß: Die einen haben es mit Fassung getragen – die Länge der Predigt nicht selten beim Karneval mit einem Augenzwinkern zum Thema gemacht. Es hat mich natürlich auch gefreut zu erleben, dass es auch andere gab, die meine Predigten mit Freude gehört oder gelesen haben. Umso tröstlicher war es für mich, dass auf dem Weg der *imitatio* Jesu gerade heute im Evangelium über ihn zu hören war: *Und er sprach lange zu Ihnen....*

Nun bin ich nicht Jesus. In den Evangelien begegnet er uns immer wieder als ein ausgezeichneter Erzähler, der seine Zuhörer mit seinen Gleichnissen fesseln konnte, ein Meister des Wortes - wie sie bis heute im Orient nicht selten vorkommen. Viele Menschen damals hingen an seinen Lippen, weil seine Worte von einem Gott sprachen, der in Liebe und Güte unbeirrbar an uns Menschen hängt. Damals wie heute will sein Wort uns ein Segen sein – will er uns gut zusprechen – benedizieren – damit wir der Liebe inne werden, die im Herzen des Vaters bedingungslos für uns schlägt: Wie oft habe ich das bei Taufen betont: *Bitte sagen sie ihren Kindern nicht: Wenn du brav bist, hat Gott dich lieb – sondern: Gott hat Dich lieb. Punkt! Ohne Wenn und Aber.* Denn Glaube heißt eben nicht in erster Linie in eine Schule der Perfektion zu gehen: die Gebote halten, viel beten, in die Kirche gehen und Gutes tun – das heißt es auch, aber Glauben heißt zuerst und vor allem eine Art und Weise gefunden zu haben, wie ich mich verstehen, wie ich mein Dasein deuten kann, eben ein von Gott unsterblich geliebter Mensch zu sein, der gewollt ist, einzigartig und wertvoll und ausgestattet mit ganz vielen Talenten und Begabungen – auf die die Welt zurecht wartet, dass wir sie einbringen. Er, der im Staub des Stalles geboren wurde, erwartet keine Perfektion von uns. Jeder, der sich nach besten Kräften ehrlich bemüht zu lieben, liebt schon! Welche Entlastung!

Sie sehen, ich bin bei einem meiner Lieblingsthemen, aber das gehört eben auch dazu, dass eine Gemeinde immer wieder mit den Lieblingsthemen ihres Pastors konfrontiert werden. Im Laufe gerade

der letzten Jahre ist mir der Psalm 139 zum Lieblingspsalm geworden, weil ich glaube, dass er von außerordentlicher Aktualität ist: Sie erinnern sich: Da heißt es: *Du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt um mich. Du kennst all meine Gedanken. Du hast mich wunderbar geformt im Schoß meiner Mutter, einem Kunstwerk gleich.* In einer Zeit, in der ich den Eindruck habe, dass sich so viele Menschen schwertun, ihre einzigartige Identität zu finden und zu entwickeln, könnte dieser Psalm wirklich Labsal für die Seele sein. Würden wir den Worten des Psalms einfach trauen, die mir zusprechen, dass ich mein Leben – als Unikat - in der liebevollen Aufmerksamkeit Gottes leben darf – die bis zum äußersten Meer und bis in die Scheol, ins Totenreich reicht – dann könnten diese Worte dem nicht selten unbehausten Menschen unserer Tage ein Obdach für die Seele sein. Da ich glaube, dass mit ein Hauptanliegen von Seelsorge ist, diese Präsenz und Aufmerksamkeit für jeden Menschen zu vermitteln, möchte ich mich für all die Situationen entschuldigen, in denen ich es an dieser Aufmerksamkeit als Pastor habe fehlen lassen, wo ich vielleicht enttäuscht und verletzt habe.

Liebe Mitchristen, diese **mir** von Gott im Psalm und später dann im Jesusereignis zugesprochene Würde und Wertschätzung gilt dann aber auch für jeden anderen Menschen, unabhängig von seiner Herkunft, Religion, seiner Bildung oder Weltanschauung; verlangt von mir, dass ich jedem anderen, ja allem was lebt in seiner Schöpfung, mit Respekt und Achtung begegne. Auch das ist leider sehr aktuell in seiner Notwendigkeit. Es ist das, was Margot Friedländer mit ihren eindrücklichen Worten beschreibt: *Seid Menschen!* Seitdem Gott selbst Mensch geworden ist in Jesus Christus, sind wir Christinnen und Christen ganz besonders aufgerufen, eine Haltung der Mitmenschlichkeit und Solidarität zu leben, zu fördern und auch einzufordern. Gerade in der Menschlichkeit kommt das Göttliche zur Welt! Wenn dieses Wort Gottes in mir auf guten Boden fällt und Wurzeln schlägt, aufgeht und Frucht bringt, hat es die Kraft, mich zu verwandeln. Damit das Wort Gottes, der Glaube sich in Herz und

Gedanke entfalten kann, um dann unser Verhalten zu prägen, dafür braucht es aber eben nicht nur den Sämann und das Korn allein. Der Boden, in den es fällt, will gehegt und gepflegt, bearbeitet werden. Damit Frucht wachsen kann braucht es dazu Regen und Sonne – den Bauern. Wachsen und Reifen bis zur Ernte ist immer eine Koproduktion und keine Solopartie. Darum bin ich in dieser Stunde auch unendlich dankbar, dass ich als Pastor in all den Jahren im Zusammenspiel mit vielen Menschen, für das Reich Gottes wirken durfte: mit euch, den anderen pastoralen Diensten, den hauptamtlichen Mitarbeitern in Büro, Verwaltung, Liturgie, in Kindergärten, Krankenhäusern, Altenheimen und Schulen, und vor allem auch dank so vieler ehrenamtlich Engagierten in den Pfarrgremien wie PGR, KV oder den Pfarrausschüssen, in der Familien-, Kinder-, Jugend- und Seniorenpastoral, freischaffenden Unterstützern, und den katholischen Einrichtungen und Verbänden wie Kolping, Kfd oder Schützen. Zusammen haben wir dem menschenfreundlichen Gott hier und heute ein leibhaftiges Gesicht, Augen, Mund, Herz und Hand geschenkt - und durch engagierte Katechetinnen und Katecheten auch unseren Kindern und Jugendlichen diesen Gott näher bringen können.

Dankbar schaue ich auf all das Gute, das in all den Jahren in der Ökumene zwischen der Lutherkirchengemeinde und der Auferstehungsgemeinde und uns im Melbtal gewachsen ist – auch persönlich zwischen uns Seelsorgenden. Wie gut haben wir daran getan, dass wir immer so kräftig zusammen Karneval gefeiert haben, dank unseres Humors viel gelacht haben – auch im Büro – und uns darin eine christliche Leichtigkeit bewahrten, die Herz und Gedanke auch in schwerer Zeit doch beflügeln kann. Denn das Leben war und ist eben – wie im Gleichnis beschrieben – immer durchwachsen und wir haben immer mit Dingen zu tun, die das Wachstum des Glaubens auch hemmen und stören. In diesem Mit- und Füreinander als Volk Gottes spiegelt sich für mich wieder, was uns als Kinder Gottes in die Wiege gelegt ist: Wir sind Ebenbilder des dreifaltigen Gottes, der in sich und für die Welt Beziehung und Gemeinschaft ist. Darum können

wir alle auch nur glücklich werden, wenn wir keine Solisten sind, sondern uns durch die Liebe Gottes beschenkt, anstiften lassen, ein beziehungsreiches Leben zu führen: mit Gott, mit uns selbst und miteinander in Beziehung zu treten. Gerade in unseren Tagen, wo Jung und Alt inmitten der vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und Socialmedia vermehrt Erfahrungen von Einsamkeit beklagen, ist es unsere Berufung, als Gemeinde ein gastfreundlicher Ort zu sein, der hilft, dass Menschen unkompliziert und lebhaftig Beziehungen knüpfen und pflegen können – ein Netzwerk, das ihnen gut tut.

Gerade hier wird mir klar, dass die Frohe Botschaft eben nicht von Gestern, verstaubt und damit überholt und irrelevant ist, sondern ganz aktuell – sogar von Übermorgen. Wie dankbar bin ich, dass ich auch als zölibatär lebender Priester ein außerordentlich beziehungsreiches Leben geführt habe, das mich bis heute glücklich macht. Ich musste nicht nur über die Liebe predigen, sondern durfte auch erleben, dass mir viel Liebe, Freundschaft und Wertschätzung geschenkt wurde. Das hat mir gut getan. Danke dafür! Ich erlebe es als eine große Bereicherung, ganze Generationen von Familien als Seelsorger begleiten zu dürfen, in Taufe, Erstkommunion, Beichte, Hochzeit oder Beerdigung hineingenommen zu werden in die wesentlichen Lebensmomente von Freude, Liebe, Glück, Trauer und auch all dem, was das Leben fragen macht. Säuglinge, die ich getauft habe, darf ich heute trauen. Das macht es uns Seelsorgern eigentlich schwer, in Oberflächlichkeiten abzudriften – und das erlebe ich als Privileg.

In guter Erinnerung behalte ich die vielen schönen Reisen mit der Gemeinde und der kfd. Im gemeinsamen Staunen, Erkunden, Austauschen und Beten habe ich sie erlebt als einen wirklichen Mikrokosmos von Gemeinde – und mittendrin – dass jeder Mensch eine Entdeckungsreise wert ist!

Kraftquelle in all den Jahren war mir die Feier der Liturgie. Die Präsenz Gottes, die ich in ihr erlebe, hat es Gott sei Dank nicht zugelassen, dass sie für mich zur reinen Routine wurde. Wie froh und dankbar bin ich,

in einer Pfarreiengemeinschaft Pastor gewesen zu sein, in der ich eine so niveauvolle Kirchenmusik genießen konnte unter der Leitung unserer begabten Organisten und Chorleiter – und das in einem breiten Spektrum von den drei Kirchenghören – über den Chor Regenbogen – die Gospelchöre – den Taizékreis – und die wunderbare Melbtal-Combo. Nicht zu vergessen unsere Messdiener und Messdienerinnen, mit denen zusammen hier am Altar Gottesdienste zu feiern mir immer ganz viel Freude gemacht hat, weil nicht nur der Weihrauch, sondern immer auch, dank der Festlichkeit, ein Stück Himmel in der Luft lag.

So bin ich in dieser Stunde sehr dankbar für all das, was ich seit 1999 als Pastor von Sankt Sebastian, und dann seit 2009 auch als Pastor von Sankt Barbara und Heilig Geist mit Ihnen und Euch allen zusammen erleben und bewegen durfte in Gottes Namen. Ich war gerne ihr – euer Pastor! Natürlich freue ich mich darauf, auch in Zukunft in neuer Rolle als Pfarrvikar in Bonn Süd-West zusammen mit euch das zu tun, was eine lebendige Gemeinde ausmacht: Suchen und fragen, hoffen und sehen, aneinander glauben und sich verstehen... Klagende hören, Trauernde sehen – leben für viele – Brot sein und Wein. Unsere Welt und Zeit braucht lebendige Gemeinden, die aus dem Geist Jesu heraus die Welt gestalten. Zum Schluss eine Bitte: Unterstützt auf diesem Weg in die Zukunft auch ganz besonders unseren neuen leitenden Pfarrer Tobias Menke mit euren Talenten, Ideen und Fähigkeiten – so, wie sie – wie ihr es all die Jahre für mich getan habt. Ein Ruf, der ihm vorausgeht, darf eure Vorfriede wecken: Er predigt kurz!

Bernd Kemmerling, Pfr.